Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 37

Artikel: Frauen mit Gerlo im Tessin

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647479

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kanntschaft inniger zu ihr hinzog. Sie zeigte überdies außerordentliches Verständnis für seinen Beruf, und von der Mutter erfuhr er, daß sie auch hausfrauliche Fähigkeiten besaß und den Besuch einer Handelsschule hinter sich hatte. Vor allem machte sie als moderner Mensch auf ihn den Eindruck, daß ihre Lust am Sport nicht diesem selbst und dem modischen Zeitvertreib gelte, sondern daher rührte, daß er Kraft und Lebensfreude erhöhe und eine strammere Durchführung der Pflichten fördere. Schon sprach er mit einer gewissen Verächtlichkeit von seinem nun abgetanen Mumiendasein und Sauriertum. Der Sport mache den Geist unabhängiger vom Körper; deshalb müsse man ihn pflegen.

Eines Morgens hing Pia wieder am Rundlauf. Felix eilte hinzu, um den noch leergebliebenen Bügel zu ergreifen. In diesem Augenblick machte sie den Arm frei, um in etwas übermütigem Kraftgefühl bloß einhändig weiterzuschwingen. Das war zuviel: die Hand ließ locker und Pia sauste vom kreisenden Rundlauf herab — und Felix in die offenen Arme. Da er festgründigen Widerstand leistete wie ein Turner, kamen weder sie noch er zu Fall.

Stillschweigend fand man sich darein, dem Augenblick seine Weihe zu lassen. Beide verzichteten für den Vormittag auf ihre weitere Betätigung auf dem Felde des Sports und gingen miteinander den ansehnlichen Umweg um den Obersee herum und dann durch den Wald nach Hause.

Vor ihrem Zimmer nahm Felix von Pia Abschied.

„Wie oft schon ward ein Mißgeschick zwei Menschen, die es traf, zum Glück!" tröstete er seine Begleiterin, welche sichtlich die Schwäche des Uebermuts fühlte, und empfing dafür den dankbaren Gegendruck ihrer Hand. Bei ihrer Heimkehr gestand er der Mutter: „Die will ich — und keine andere."

„Aber, ob sie der gleichen Meinung ist?" bemerkte die Mutter schüchtern.

„Ich werde sie mir erbitten — oder erkämpfen und verzichte hinfort auf alle Pastetchen, die du mir etwa empfehlen möchtest. Morgen steigen wir zusammen aufs Weißhorn. Kommst du mit, Mutter?"

Sie lächelte und sagte: „Die Liebe wandert am besten selbander! — Felix, auch deine Mutter ist glücklich; denn ich weiß es aus Pias Munde, daß sie dir herzlich angehört. Du brauchst sie dir nicht zu erkämpfen." Da riß Felix weit die Augen auf und blickte seine Mutter fragend an: „Und zürnst du mir nicht, daß dein Traum zu Luft wird?" —

„Er ist in Erfüllung gegangen. Pia Valaer ist die Tochter aus erster Ehe meiner Freundin Caviezel."

Felix starrte sie einen Augenblick an und schlug sich mit der Faust vor die Stirn, als ob er etwas Unfaßbares hineinhämmern müßte. Dann ging ihm plötzlich ein Licht auf: „O Mutterliebe — Mutterlist!" rief er aus, verwarf die Hände, stürmte das Zimmer auf und nieder und eilte immer wieder auf sie zu, um sie von neuem zu umarmen.

Verschmäht.

In froher Gesellschaft unbeachtet
Saß eine Jungfrau, von Gram umnachtet,
Eine Mädchenblume, vom Glück zertreten,
Es hatte niemand ihre Liebe erbeten,
Ihr Köpfchen senkte sich hernieder,
Wie eine Glockenblume auf das Mieder,
Für das Unrecht fand sie keine Sühne,
Und seufzt sie auch bangend Nacht und Tag,
Vergebens wartet sie auf die Biene,
Die ihren Honig genießen mag.

Paul Sarasin.

Frauen mit Gerlo im Tessin.

Man glaubt es kaum, und doch ist es so: die Tessinerinnen können noch lächeln mit einem hochgefüllten Gerlo auf dem Rücken! Mehrmals in der Woche harken sie das

Laub in den Bergen zusammen und tragen es oft stundenweit ins Haus. Die Last ist nicht leicht, und sie tragen die Körbe meist nicht mit breiten, bequemen Rucksackriemen, sondern mit Bändern aus gedrehtem Weidenholz, die ganz empfindlich die Schultern drücken.

Aber Samstag und Sonntag abends, da haben sie trotz aller Arbeit noch soviel Spannkraft und gehen zum Tanz. Denn tanzen ist ihre Leidenschaft, lächeln und tanzen.

Tessinerinnen lesen nicht viel, es gibt wenig Bücher in den Familien, und auch Zeitungen werden nicht regelmäßig gehalten. Es gibt ja so viel zu tun, tagsüber; Haus, Garten, Wein und Vieh sind zu besorgen, und alles ist mühsam und beschwerlich.

Aber wenn die Feierstunden kommen, dann feiern sie gern; sie lächeln und singen ihre fröhlichen Lieder vom „Morettino mio" oder das Polentalied „Salve polenta".

Spanische Idylle.

Der Stierkampf gehört zum Spanier, wie das Münchner Bier zum Bayern, oder der Wein zum Rheinländer. Stierkampf, Bier oder Wein abschaffen würde für die genannten Gebiete eine Revolution bedeuten. Doch bleiben wir beim Stierkampf.

Der Stierkampf ist für unsere Begriffe sicher etwas sehr Rohes und man wird ihn sich in der Regel höchstens der Wissenschaft halber einmal ansehen und dann nie mehr. Anders ist es, wenn man seine Aufmerksamkeit weniger dem eigentlichen Stierkampf zuwendet, sondern Studien im Publikum treibt. Da kann man die ganze Tragik und